

14. IX. 1918

Der Krieg und die Lebensmittel

Der Wunsch, ein Stückchen Fleisch für den Mittagstisch am Sonntag zu erobern, treibt immer wieder eine große Zahl Verbraucher bereits Freitag abends oder im Laufe der Nacht von Freitag auf Samstag vor die Tore der Grobmarkthalle, doch werden auch die Vorräte, welche dem Wiener Hauptfleischmarke an den Tagen der stärksten Nachfrage zur Verfügung stehen, immer kleiner. So kommt es, daß für den heutigen Verkauf insgesamt lange nicht so viele Kilogramm Fleisch vorrätig waren, als Verbraucher bei Beginn des Verkaufes — ihre Zahl wurde auf 20.000 Personen geschätzt — anwesend waren. Die Fleischvorräte — sie bestanden aus 3000 Kilogramm Einheitsrindfleisch, 4600 Kilogramm Pöckelfleisch, 900 Kilogramm frischem Schweinefleisch, für das bereits der erhöhte Preis von K 16 für das Kilogramm galt, und 10 Stück Schafen — waren im Laufe von nicht ganz zwei Stunden ausverkauft. Dann gab es nur noch Würste, die aber trotz der empfindlichen Fleischknappheit nicht sehr begehrt waren, insbesondere die sogenannten Leberwürste fanden wenig Liebhaber, da diese aus Fleckzeug bereiteten Würste nicht genügend sorgsam und sauber erzeugt werden und es selbst die geduldigen Wiener Verbraucher im künftigen Kriegsjahre noch nicht gelernt haben, ihren Hunger wochenlang mit schlecht schmeckendem und oft übelriechendem Wurstzeug zu stillen.

Auf den Viktualienmärkten ist jetzt hauptsächlich Obst gesucht, da Gemüse auch in allen Bezirksläden genügend erhältlich ist und die etwas niedrigeren Preise allein nicht mehr Käufer aus allen Bezirken anzulocken vermögen, um so mehr, als die Fahrten auf der Straßenbahn neuerlich teurer wurden. Obst, das heißt Zwetschken, ist aber nur für jene erhältlich, die die Morgenstunden nicht anderweitig mit Anstellen verbrachten. Außer beim Verkauf von Obst und Eiern gibt es jetzt noch lange Anstelletten beim Verkauf von Mais am Kolben. Obwohl der Preis für fünf Stück K 1.60 beträgt. Es ist dies eben eine Speise, die ohne Verwendung von Mehl und Fett gekocht werden kann und an diesen beiden Nahrungsmitteln herrscht doch unerminderter Mangel, obwohl wir uns bereits nach der Ernte befinden.